

# Krankenhaus-IT

## JOURNAL

Fakten und Perspektiven der IT im Gesundheitswesen

Sonderdruck

**märz**

Die digitale Visite im  
Krankenhaus Nordwest ist  
ein Erfolgsmodell

**NEU!**

**eHealth Mobility**  
Management • Technik • Lösungen  
Journal

**Titelstory**

# Cloud bestimmt die IT-Strategie

Paradigmenwechsel für IT-Verantwortliche  
und IT-Anbieter

**Sonderdruck März**



# Die digitale Visite im Krankenhaus Nordwest ist ein Erfolgsmodell

Weniger Arbeitsaufwand und Erlössicherung sind die wesentlichen Vorteile

**Das Krankenhaus Nordwest am Stadtrand Frankfurts hat zwei Ziele: die digitale Patientenakte zu etablieren, um damit zum papierarmen Krankenhaus zu werden. „Wir möchten soweit möglich Medienbrüche vermeiden“, erläutert Gerhard Ertl, Leiter Informationstechnologie bei Hospital-Service & Catering, eine Einrichtung der Stiftung Hospital zum heiligen Geist. „Ursprünglich haben die Pflegekräfte alle Daten manuell erfasst und danach in das IT-System übertragen. Da blieben Fehler nicht aus. Die Papierakte war das einzige Informationsmedium auf den Stationen. Jede Akte war aber nur einmal vorhanden. Bei der Visite konnte niemand anderer darauf zugreifen. Außerdem benötigt die Archivierung der Papierakten immens viel Raum.“**

Auf dem Weg zur digitalen Patientenakte ist die elektronische Fieberkurve ein wichtiger Mosaikstein. Um sie erfolgreich auf den Stationen zu etablieren, müssen die Daten direkt am Patientenbett erhoben werden können, um danach auch mobil zur Verfügung zu stehen. Dazu setzt das Krankenhaus Nordwest auf Visitenwagen des IT-Dienstleisters März. „Wir haben heute, im weitesten nur noch ein Medium auf den Stationen, und das ist digital“, stellt Dr. Michael Schroth, stellvertretender Leiter Informationstechnologie und verantwortlich für die Klinikinformationssysteme, heraus.

Das Krankenhaus Nordwest ist ein Haus der Schwerpunktversorgung mit 582

Betten. In den zehn Kliniken und vier Instituten werden jährlich über 20.000 stationäre und mehr als 26.000 ambulante Behandlungsfälle gezählt. Von überregionaler Bedeutung ist das interdisziplinäre Tumorzentrum, in dem alle onkologisch tätigen Fachdisziplinen kooperieren, sowie die Klinik für Neurologie, die über eine Stroke Unit und eine neurologische Intensivstation verfügt. Darüber hinaus spiegelt sich die fachliche Kompetenz in verschiedenen zertifizierten Zentren wider.

## WLAN für digitale Visite

Bereits seit 1998 werden alle klinischen Informationen mit dem Krankenhaus-Informationssystem ORBIS verwaltet, das seit seiner Einführung stetig ausgebaut wird. Das Jahr 2012 markierte einen Wendepunkt für die Klinik. Ein Jahr vor dem 50-jährigen Bestehen sollte nicht nur das Haus saniert und modernisiert, sondern in dem Zuge auch die IT effizienter genutzt werden. „Der erste Schritt war, das Haupthaus mit einer leistungsstarken WLAN-Infrastruktur auszustatten, um danach mit der digitalen Visite beginnen zu können“, blickt Ertl zurück.

Nach erfolgreicher Vernetzung startete das Haus im Herbst sein Auswahlverfahren für die Visitenwagen. Erstes Kriterium: Der Anbieter musste über ausreichend Erfahrungen im Krankenhausumfeld verfügen und die spezifischen Anforderungen kennen. Nachdem drei

Unternehmen ihre Lösungen vor Ort präsentiert hatten, waren die Mitarbeiter des Krankenhauses Nordwest an der Reihe. Sie sollten die infrage kommenden Wagen im täglichen Einsatz auf Herz und Nieren testen. „Wir haben ihnen eine Checkliste mit relevanten Parametern an die Hand gegeben, mit Hilfe derer sie die Alltagstauglichkeit bewerten sollten“, erläutert der IT-Leiter. „Mit diesen Ergebnissen vor Augen haben wir dann noch einmal die ökonomische Seite hinsichtlich Anschaffungs- und Betriebskosten betrachtet und mit den Anbietern entsprechende Verhandlungen geführt.“

## Visitenwagen als vollwertiger Stationsarbeitsplatz

Neben den monetären Aspekten war ein anderer Aspekt ganz wesentlich, wie Dr. Schroth ausführt: „Wir wollten die Visitenwagen nicht nur als solche nutzen, sondern sie als vollwertige Arbeitsplätze einsetzen.“ Der Grund liegt auf der Hand: Die Visite nimmt gerade einmal etwa 20 Prozent der Arbeitszeit ein. Das heißt, die Mobile würden mehr als 19 Stunden ungenutzt bleiben. „Dafür sind sie dann aber doch zu kostenintensiv“, sagt der stellvertretende IT-Leiter schmunzelnd. So kann die IT-Abteilung Fat Clients nach Einführung der Wagen von den Stationen abziehen. Auf den mobilen Clients wird nicht nur die KIS-Applikation installiert, sondern auch die üblichen Office-Programme sowie ein regulärer Internetzugang.



Dr. Michael Schroth

Damit die Mobile nach der Visite auch als Stationsarbeitsplatz genutzt werden können, müssen sie höhenverstellbar sein – ein weiteres wichtiges Auswahlkriterium.

Nach intensiven Diskussionen fiel die Entscheidung schließlich zugunsten der Visitenwagen von März. Seit Anfang 2013 werden nun nach und nach alle Stationen mit je drei Mobilien ausgestattet, eins pro Flügel. Heute sind 37 März-Hosp. IT Mobile im Krankenhaus Nordwest im Einsatz, die letzten werden bis Ende Herbst verteilt. „Die Einführung verlief in enger Abstimmung mit dem Pflegedienst, schließlich müssen die Mitarbeiter mit den Wagen umgehen. Die IT-Abteilung hat den Prozess vor Ort sehr intensiv begleitet und steht weiterhin für Nachfragen zur Verfügung“, so Dr. Schroth. Zusätzlich wurden ausgewählte Pflegekräfte weitergehend geschult, die nun ihren Kollegen als Ansprechpartner auf den Stationen dienen. Das hat nach Meinung von Ertl wesentlich zur bis heute reibungslosen Einführung beigetragen.

### Neue Abläufe für Mitarbeiter und IT

Die Herausforderungen waren umfassender, und sie begannen früher. „Wir mussten als erstes die Mitarbeiter grundsätzlich für die digitale Visite gewinnen, wir mussten sie an die mobilen Wagen und die Arbeitsweise heranzuführen“, schaut der IT-Leiter zurück. Das gelang durch individuelle Einzel- und Gruppenschulungen, teils auf den Stationen, teils während der Arbeitszeit. „Das ist eine Herausforderung,

die man nicht unterschätzen darf, gerade in einem so großen Haus wie unserem“, weiß Ertl. Schlussendlich war nichts anderes als eine neue Arbeitskultur gefordert, wie Dr. Schroth ausführte: „Die Pflegekräfte sollten auf einmal nicht mehr mit Papier, sondern elektronisch und mit einem mobilen Gerät arbeiten. Sie konnten an jeder Stelle die Informationen eingeben und abrufen. Das erfordert eine Neuorganisation der bewährten Abläufe. Es ist beispielsweise nicht effizient, weiter handschriftliche Notizen später in das KIS zu übertragen.“

Die Abbildung der papierbasierten Fieberkurve im Krankenhaus-Informationssystem war auch für die IT eine Herausforderung. Speziell ging es darum, eine Ansicht zu entwickeln, die der täglichen Routine von Ärzten und Pflegekräften gerecht wurde – eine 1:1-Übertragung gelingt in den seltensten Fällen und ist in der Regel auch nicht gewollt. „Wir haben nach intensiven Diskussionen mit den Klinikern standardisierte Templates entwickelt, die die Fachabteilungen in einem gewissen Rahmen modifizieren können. So hoffen wir, dass jede Station eine optimale Bedienoberfläche für den Umgang mit der Kurve finden wird“, ist Ertl zuversichtlich.

### Mehraufwand durch Zeiteinsparung kompensiert

Nachdem die neuen Abläufe auf den Stationen eingeführt waren, kehrte bei den Pflegekräften Ernüchterung ein. Die Visite war nicht etwa schneller erledigt, sie dauerte länger. Das gesteht auch Dr. Schroth ein: „Ja, manche Tätigkeiten nehmen erstmal etwas mehr Zeit in Anspruch, als wenn man zum Stift greift und auf ein Papier dokumentiert. Diese Zeit gewinnt man allerdings wieder zurück, da die Daten nicht mehr manuell übertragen werden müssen“, gibt er zu bedenken. Der Aufwand für die Nachbereitung einer Visite sei nicht zu unterschätzen. „Heute werden beispielweise die Anforderungsprofile für ein Standardlabor direkt angewählt. Das heißt, die Pflegekraft steuert direkt aus der Kurve heraus auch den Ausdruck der Etiketten für die Röhren zur Blutabnahme“, nennt der stellvertretende IT-Leiter nur einen Vorteil.

Gerade die Mitarbeiter der Pflege klagen häufig über einen immens hohen Dokumentationsaufwand. Kliniker pflich-

ten ihnen bei und sagen, dass dieser in keiner vernünftigen Relation mehr zum eigentlichen Pflegeaufwand steht. „Durch die direkte Dateneingabe erleichtert die digitale Visite letztlich die Arbeit der Pflege. Zudem werden Übertragungsfehler vermieden und nichts wird mehr vergessen“, ist Dr. Schroth überzeugt. Das wiederum gewährleistet eine vollständige, umfassende Dokumentation und trägt im Endeffekt zur Erlössicherung bei.

Eine deutliche Effizienzsteigerung hat Ertl in einem anderen Haus ermittelt. „Fakt ist, dass sich die Zeit für die Visite vorerst um knapp 50 Prozent erhöht. Nach vier bis acht Wochen haben sich die Abläufe dann eingespielt und der Mehraufwand geht auf etwa zehn Prozent zurück. Dagegen steht die komplette Nacharbeit, die eingespart wird und den Mehraufwand deutlich kompensiert“, so der IT-Leiter.

Die nächsten Schritte haben Gerhard Ertl und Dr. Michael Schroth fixiert. Zuerst wird das WLAN als Hotspot für das gesamte Unternehmen eingesetzt, auch Patienten und deren Besucher können dann über die Infrastruktur verfügen. Später könnten dann auch Ortungsdienste oder die Telefonie über das Netz laufen. Bereits heute ist der Wunsch sehr groß, die digitale Visite auch in anderen Häusern der Stiftung Hospital zum heiligen Geist, Träger des Krankenhauses Nordwest, zu etablieren. Gerade die Mediziner im Krankenhaus der Stiftung setzen sich vehement für den Aufbau der nötigen Infrastruktur ein.



Gerhard Ertl





# Hosp. IT-Lösungen von März

IT-Strukturen für eine sichere und zuverlässige Kommunikation

EFA 2.0 DATA CENTER  
SERVICE VIRTUALISIERUNG  
BUNDESWEIT KOMPETENZ  
VERTRAUEN  
IHE ELEKTRONISCHE MOBILE  
PATIENTENAKTE IT-ARBEITSPLÄTZE  
ORTUNG & TRACKING MOBILITÄT  
BETREIBERLÖSUNGEN  
MOBILE DEVICE MANAGEMENT

Ihre Ansprüche sind unser Know-how

20140604.01 · M494.14



Berlin · Chemnitz · Essen · Frankfurt · Hamburg · Karlsruhe · Leipzig · Magdeburg · München

[www.maerz-krankenhaus-it.de](http://www.maerz-krankenhaus-it.de)